

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 106 (2019)
Heft: 11: Kirchen neu nutzen : was tun mit leeren Kirchen?

Artikel: Das Tragsystem spricht : Neubau News- und Sportzentrum SRF in Zürich von Penzel Valler
Autor: Joanelly, Tibor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-869704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neubau News- und Sportzentrum SRF in Zürich von Penzel Valier

Tibor Joanelly
Georg Aerni (Bilder)



«Leutschenbach» steht in der allgemeinen Wahrnehmung synonym für das Deutschschweizer Fernsehen und in der Zürcher Architektur für zwei gegensätzliche Projekte, die beide grosses Interesse erweckt haben. Da wäre zum einen das Schulhaus von Christian Kerez (vgl. wbw 11–2009). Es hat mit seiner spektakulären Struktur dem Architekten internationale Anerkennung gebracht und eine ganze «Schule» jüngerer Architekturschaffender begründet. Zum anderen findet in Leutschenbach der genossenschaftliche Wohnungsbau des Quartiers *mehr als wohnen* mit dem Masterplan von Duplex und Futurafrosch internationales Interesse (vgl. wbw 10–2015).

Diese paradigmatischen Bauten stehen in direkter Sichtverbindung zum hier besprochenen Gebäude, geplant von Penzel Valier für das Deutschschweizer Radio und Fernsehen (SRF). Wenn *mehr als wohnen* vor allem städtebaulich von sich reden machte – und städtebauliche Überlegungen auch zur Form des hier besprochenen Bauwerks führten (vgl. S. 65) –, so winkt insbesondere die Krone des Schulhauses von Kerez mit ihrer expressiven Struktur mit familiärem Gruss. Die Verwandtschaft wird deutlich mit einem Blick zurück, aus einem der oberen Geschosse des News- und Sportzentrums: Vor der Rahmung eines riesigen Bandfensters drängt sich wuchtig eine schräge und nackte Betonstütze ins Bild.

Dahinter wirkt die Brüstung unter dem Bandfenster fragil wie eine aufgeschlagene Eierschale. Man versteht nicht sofort warum: Auf den ersten Blick ist klar, dass an der Fassade selber keine Stützen

Das neue Medienzentrum von Schweizer Radio und Fernsehen ist neben dem Felchlin-Hauptsitz von Meili, Peter (vgl. wbw 5–2019) der vielleicht bedeutendste Bau dieses Jahres in der Schweiz. Ihm in seiner Gesamtheit gerecht zu werden, übersteigt die Möglichkeiten eines einzelnen Beitrags. Zur Kritik der technischen Form kommt daher die Erläuterung des Programms durch den Bauherrn sowie eine ausführliche Plan- und Info-Seite.

Man ahnt die Kraft, mit der die Balken an ihrem Ort gehalten werden. Die Auskragung ist Resultat des Masterplans, der weite, der Öffentlichkeit zugängliche Flächen vorsieht.

stehen, und die Fensterprofile vermögen den Bau ja keinesfalls zu tragen. Mit einem Blick auf das statische System wird aber deutlich: Die aus Stahlblechen beachtlicher Stärke gefertigten Brüstungen sind tragende Balken, die an der Krag- oder besser: an der Krankonstruktion der besagten Stützen hängen. Die hängenden Balken, in die zugleich auch die Decken eingeklinkt sind, ermöglichen die schlanke Basis des Gebäudes, die dem ebenfalls von Penzel Valier erdachten städtebaulichen Konzept und Masterplan geschuldet ist.

Baumstützen und Hängezapfen

Es gibt eine Stelle, an der sich das Hängen der Fassade unmittelbar mitteilt, wo es innen und aussen zugleich offenbar wird: Im ersten Obergeschoss, an der Schnittstelle zum bestehenden Gebäude, eröffnet sich eine sehr schöne Schrägsicht auf die Unterseite und Fassade des darüberliegenden Geschosses und vor allem auf die Stirn des besagten Balkens, der förmlich zu schweben scheint. Wie bei einem spätgotischen Hängezapfen wird hier das Ausserkraftsetzen der gewohnten Statik ersichtlich: Das Tragsystem spricht.

Hier liegt denn auch ein entscheidender Unterschied zum Schulhaus von Christian Kerez. Dessen dominierende Struktur vermittelt in ihrer Reinheit nur sich selbst; das Tragsystem gibt keinen direkten Aufschluss über die enormen Kräfte, die darin wirken, abgesehen von den kaum wahrnehmbar verschiedenen Blechstärken der Träger.

Die sprechende Struktur des News- und Sportzentrums hingegen ist nicht nur wegen des gut sichtbaren konstruktiven Aufwands bemerkenswert. Der ganze Bau selbst erscheint nachvollziehbar in seinen Teilen. Ursprünglich als rein technisches Gebäude geplant – als Abstellhalle für Sendewagen und für die digitale Aufbereitung von Medieninhalten –, war das Gebäude als maximal flexible Struktur ausgelegt. Die eine Folge davon ist das Tragsystem. Bis auf die Kerne und die grossen, sich verzweigenden «Baumstützen» sowie die mittels

Zugseilen punktuelle Abhängung der Decken an zwei riesigen Trägern im obersten Geschoss ist es stützenfrei.

Eine andere Folge sind die Kassettendecken, die richtungsneutral Lasten über grosse Spannweiten aufnehmen. Im Lauf der Projektbearbeitung wurden diese Decken stark integriert; sie leisten nun alles, was der Raum zwischen ihnen hergibt. In den Kassetten sind Heizung, Beleuchtung, Sprinkler und Medien untergebracht, ein grosser Teil dieser Einbauten wurde vor dem Betonieren bereits in die Schalung eingelegt. Entsprechend sind die Rippen stark perforiert.

Ein interessantes Detail, das repräsentativ ist für das Ineinandergreifen von architektonischem und statischem Entwurf: Damit die Schwächung des Querschnitts der Kassetten-Rippen für die Durchführung von Leitungen möglich wurde, wählten Architekt Christian Penzel und Bauingenieur Martin Valier eine hybride Konstruktionstechnik mit selbstverdichtendem Ort beton und vorfabrizierten, U-förmigen Betonelementen. Diese dienten, nach oben offen zwischen die Holztafeln für die Schalung der Rippen gesetzt, als bleibende Form für die Aussparungen.

Kohärenz durch Konkretisierung

So wurde der Bauprozess zum eigentlichen Entwurfsprogramm. Ganz im Unterschied zur Architektur der Moderne und des Funktionalismus war das Ziel nicht ein alle Probleme lösendes System, sondern die möglichst effiziente konstruktive Umsetzung eines komplexen und sich während der Planungsphase verändernden Pflichtenhefts – und somit eines nicht verallgemeinerbaren Einzelfalls. Das konstruktive und technische System ist das Resultat des Entwurfsprozesses und nicht die ideologische Ausgangslage. Eine ästhetische Folge dieser impliziten Haltung ist, dass alle Elemente so stark integriert und aufeinander abgestimmt erscheinen, dass sie ohne Verlust an Sinn gar nicht mehr aus dem Ganzen herausgelöst werden können.

¹ Gilbert Simondon, *Die Existenzweise technischer Objekte*, Zürich 2012, S. 23 ff.



Auch das Provisorische ist ins Konzept integriert. Der neue Bau gibt vor, wie sich das Areal weiterentwickeln soll.

Dennoch handelt es sich bei allem, was verbaut worden ist, um Halbzeug und Standardware. Der Integrationsprozess führte zu jener Erscheinung von Ganzheit, die der französische Technik-Philosoph Gilbert Simondon vor gut 60 Jahren am Beispiel einer Elektronenröhre als einen Prozess der Konkretisation bezeichnet hat. Inkompatibilitäten werden dabei zugunsten von Synergien überschritten und «kraft einer inneren Notwendigkeit» zu einer zunehmenden Kohärenz gebracht.¹ Dasselbe trifft auch auf die räumliche Integration

des Gebäudes zu. Die in ihrer Bedeutung neutralen Kassettendecken führten nicht etwa zu einem neutralen Raumsystem à la Mies van der Rohe; Architekt und Ingenieur schafften es vielmehr, im Lauf des Entwurfsprozesses die spezifische Anforderung eines *Newsroom* als Herz des neuen Gebäudes in das System zu integrieren (vgl. Urs Leuthard, S. 65).

Der zentrale und sehr spezifische Raum stellt keinen Widerspruch zur generischen Logik der Decken dar, im Gegenteil: diese erscheinen im Atrium erst im schrägen

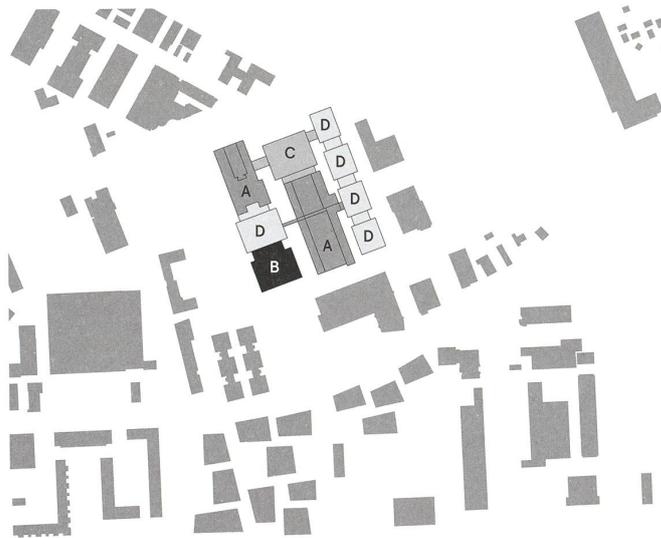
News-, Sport- und Technikzentrum SRF

2012 gewannen Penzel Valier den Wettbewerb für einen Masterplan zur Neu- und Umgestaltung und funktionalen Erweiterung des Stammareals des Schweizer Radio und Fernsehens in Zürich Leutschenbach. Der Wettbewerb sollte Antworten bieten auf die Frage, wie sich das Areal nach einem gescheiterten Projekt von MVRDV (2002 bis ca. 2011) für ein neues Parkhaus und Medienzentrum weiterentwickeln könnte. Christian Penzel und Martin Valier entwarfen ein städtebauliches System, das auf den Gegebenheiten aufbaut. In Ersatz oder Ergänzung der Fluchten der bestehenden Gebäudesockel sollten in der Art von «Kranbahnen» neue oder zu ersetzende funktionale Einheiten auf schmalere Sockelgeschosse aufgeschultert werden. Eine dritte «Schiene» würde die bestehenden zwei Hauptgebäude ergänzen.

Das neue News- und Sportzentrum erweitert den heute grösseren Hauptbau in südlicher Richtung womit dieser in etwa gleich lang wird wie der benachbarte Studiotrakt. Zwischen diese beiden kam eine Tiefgarage für Mitarbeitende und Besucher zu liegen, die Parkplätze auf dem Areal des aktuellen Neubaus kompensiert. Die Tiefgarage, vorab realisiert, ist ein eigentliches Tiefbau-Kabinettstück. Ihr Aushub in engen Verhältnissen zwischen direkt angrenzenden Gebäuden und bei schlechtem Baugrund erfolgte von oben nach unten, wobei für die Erstellung der obersten Decke das Erdreich mittels Terrainbearbeitung in eine leicht parabolische Form gebracht wurde und als Schalung diente. Das darunterliegende Geschoss wurde dann nachträglich mit kleinen Bulldozern ausgehoben.

Dasselbe Verfahren kam zur Anwendung für die weiteren Untergeschosse, wobei die Flachdecken über einer eigens entwickelten Pavatex-Schalung betoniert wurden. Der Park über der Tiefgarage, gestaltet von Krebs und Herde Landschaftsarchitekten, nimmt im Sinn von «Gartenintarsien» Motive der umgebenden Landschaft auf und macht die einstige asphaltierte Durchfahrt zwischen den Verwaltungs- und Studiogebäuden zu einem öffentlichen Raum mit grosser Aufenthaltsqualität.

Der Bau des eigentlichen News- und Sportzentrums spiegelt die rasante Veränderung der Medienlandschaft genauso wie die politischen Rahmenbedingungen, unter denen diese sich in der Schweiz vollzieht. So wurde nach der gescheiterten *No-Billag-Initiative* 2018 aus Spargründen beschlossen, auf das geplante und in einem Wettbewerb 2017 von Durisch Nollli gewonnene Medienzentrum *SRF Next* zu verzichten. Zudem sollten Teile des Radiostudio Bern nach Zürich Leutschenbach geholt werden und in das seit 2016 bestehende Newsroom-Konzept im neuen Gebäude von Penzel Valier integriert werden, was zu lautstarkem politischen Protest führte. Die eidgenössischen Räte haben sich im Oktober gegen die diesbezüglichen Einzelinitiativen entschieden. Der definitive Entscheid über einen Teil- Umzug von Bern nach Zürich steht bei SRF aber noch aus. – tj



Etappierung Masterplan

- A Bestand
- B Neu (ausgeführt)
- C Nicht realisiert
- D Option

Möglicher Ausbau des Areals gemäss Masterplan. Das Wettbewerbsprojekt von Durisch Nollli für ein Gebäude SRF Next (C) wird aus Spargründen nicht ausgeführt.

SRF Standortentwicklung Leutschenbach

Fernsehstrasse 12, 14, 8052 Zürich

Bauherrschaft

Schweizer Radio und Fernsehen, Zürich

Architektur

Penzel Valier, Zürich; Christian Penzel, Martin Valier, Leonore Daum, Friedrich Tellbüscher, Frederik Lonow

Fachplaner

Landschaftsplanung: Krebs und Herde, Winterthur
HLK-Planung und Fachkoordination:

Gruner Gruneko, Basel
Elektroplanung: HKG Engineering, Schlieren

Sanitärplanung: Getec Zürich

Gebäudeautomation: Jobst Willers

Engineering, Zürich

Bauphysik: Gartenmann Engineering, Zürich

Lichtplanung: Reflexion, Zürich

Studioplanung: Billionpoints, München

Gebäudevolumen SIA 416

News- und Sportcenter: 58 026 m³

Tiefgarage und Technikzentrale: 66 856 m³

Geschossfläche SIA 416

News- und Sportcenter: 12 140 m²

Tiefgarage und Technikzentrale: 19 090 m²

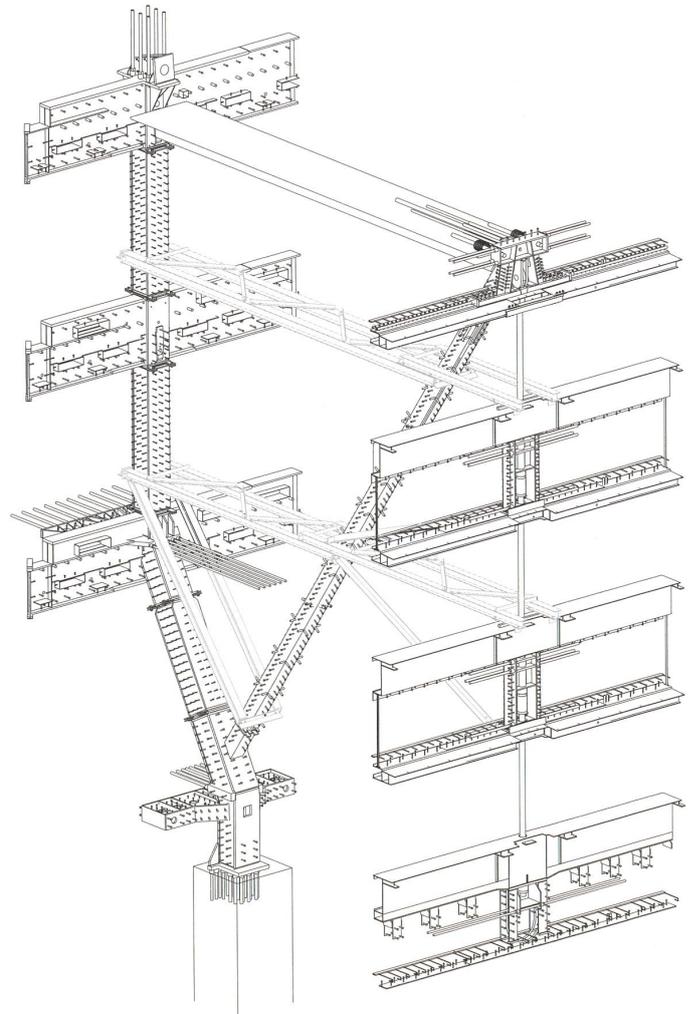
Wärmeerzeugung

Abwärmenutzung, Fernwärme

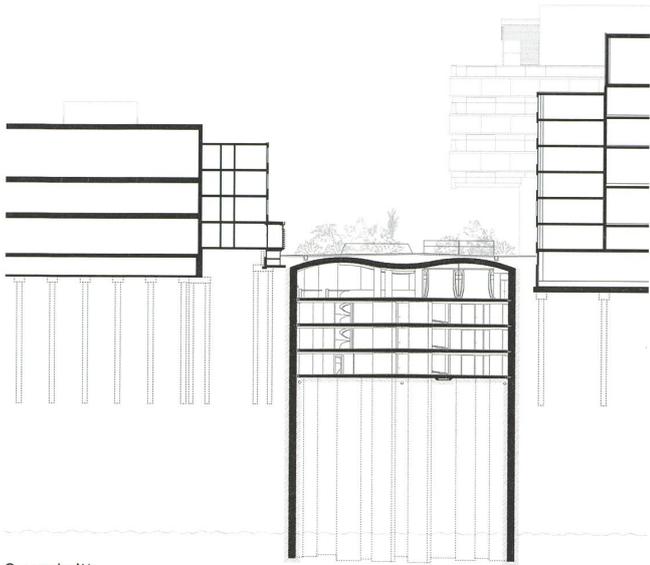
Chronologie

Wettbewerb: 2012–13,

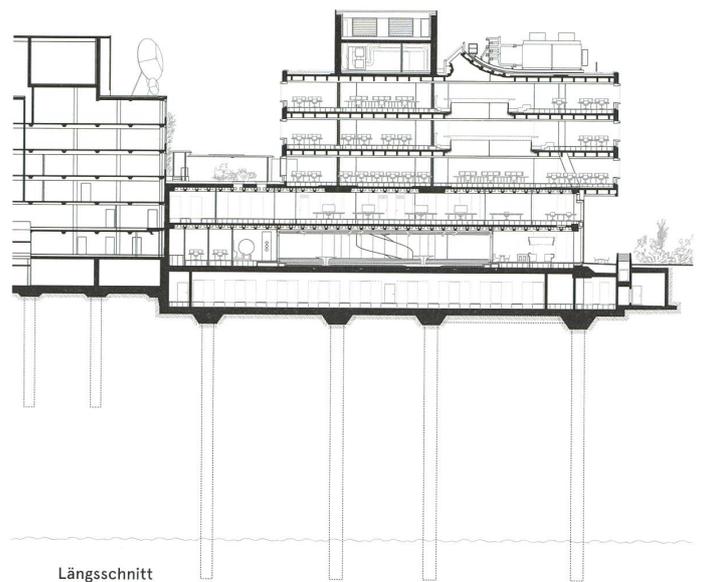
Planungsbeginn: 2013, Bezug: 2019–20



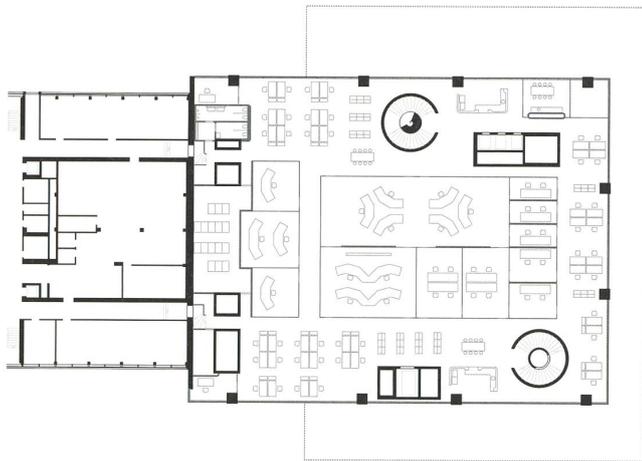
In den Betonstützen ist eine Kranstruktur aus Stahl verborgen. Sie ermöglicht die grosse Auskragung. Die grau dargestellten Stahlprofile sind Hilfskonstruktionen für die freischwebende Montage der Fassadenträger. In diese wurden später die Beton-Rippenelemente für die Decken eingehängt.



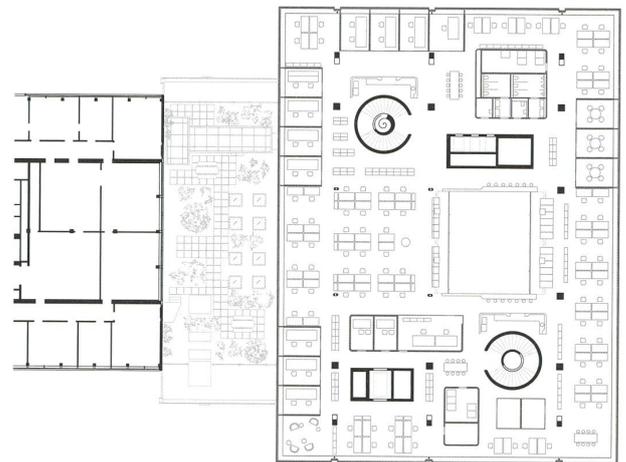
Querschnitt
durch Tiefgarage



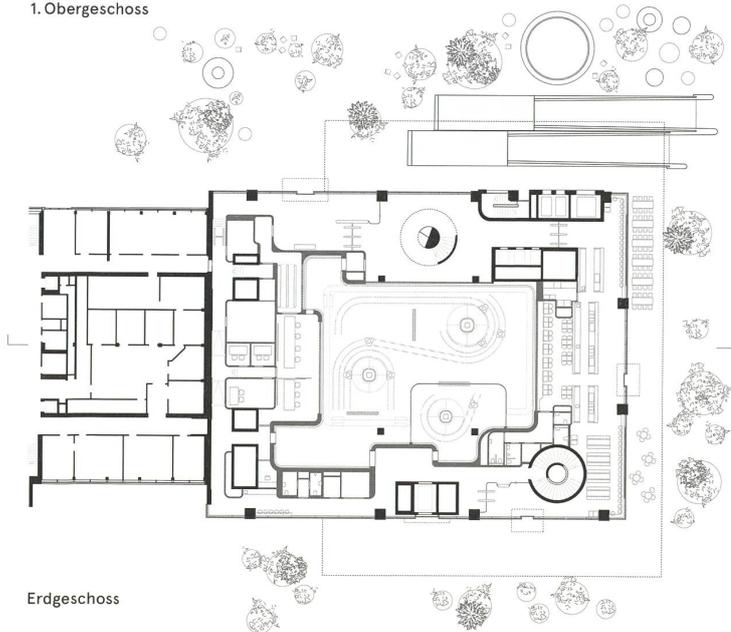
Längsschnitt



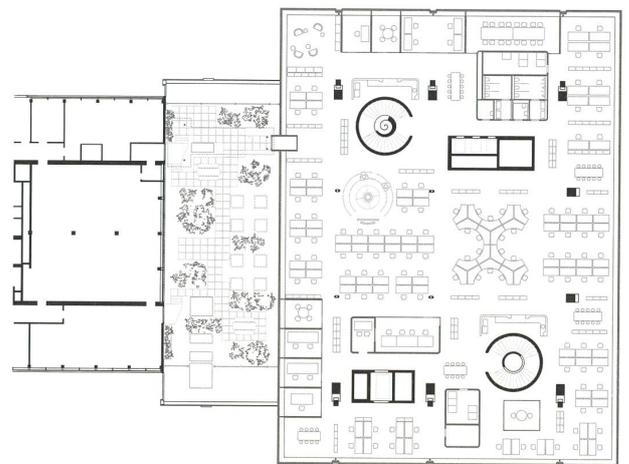
1. Obergeschoss



3. Obergeschoss

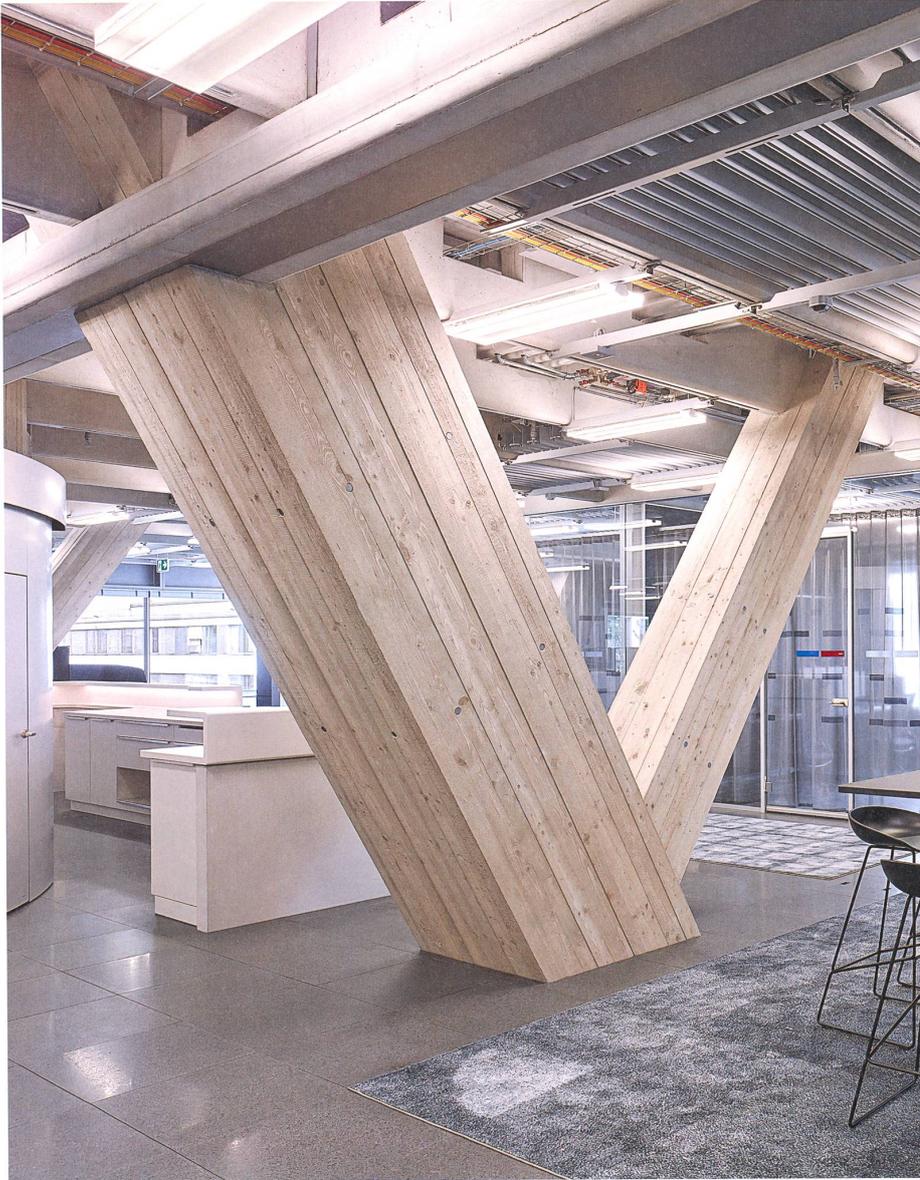


Erdgeschoss



2. Obergeschoss





Wichtig stemmen sich die wenigen Stützen in den Raum. Der Beton verhüllt eine aufwändige Krankonstruktion aus Stahl, an der Fassaden und Decken abgehängt sind.

Blick nach oben sinnfällig, als schwebende Ebenen, die sie gewissermassen ja tatsächlich auch sind.

Von dieser Feststellung ist es noch ein weiter Weg zur tatsächlichen Anmutung des ganzen Raums: Es brauchte noch eine umfassende Gestaltung der Details nahe dem Industriedesign, von Brüstungen und Deckenstirnen bis hin zur Möblierung und den Teppichen, die in Zusammenarbeit mit dem deutschen Künstler Tobias Hantmann entworfen wurden.

Der Schrägblick durch das Atrium bietet eine weitere erklärende Perspektive, die in dem Bau vieles erkennbar macht; er erteilt weiter Aufschluss über den Grad an gestalterischer Integration, der alles zusammenhält. Ein kleines aber bedeutendes Detail tritt hervor: Das statische System mit den herabgehängten Decken hat dazu geführt, dass die Träger, über welche die Lasten in die erwähnten Zugseile eingeleitet werden, wie vieles an dem Bau komposite Bauteile sind: Stahlfachwerke, die für den Brandschutz und die bessere Performance mit Beton ummantelt wurden (vgl. wbu 11–2016, S. 25). Der Untergurt des Fachwerks blieb dabei sichtbar und ist grau gestrichen – und erscheint ähnlich dunkel wie die Schattenfugen der Schienen für die Montage der Beleuchtung an den Rippen der Kassettendecken. Dieses *Lineamento* gibt dem Raum visuelle Struktur.

Nichts in diesem Bau ist versteckt oder konstruktiv getrickst, alles erzählt davon, wie es gemacht ist. Das gilt für die besagten kompositen Träger genauso wie für die gewaltigen Stützen, die eigentlich mit Beton ummantelte hochkomplexe Stahlgebilde sind. Um zu zeigen, dass sich hinter dem Beton noch etwas anderes verbirgt, machten sich Penzel und Valier eine Vereinfachung im Konstruktionsprozess zunutze. Denn die Stahlgebilde sind über und über gespickt mit Bolzen, die zum einen eine kraftschlüssige Verbindung mit dem Beton eingehen und zum anderen die Schalttafeln auf Distanz zum stählernen Rückgrat hielten. Schaut man im fertiggestellten Bau genau hin, so entpuppen sich die Köpfe der Bolzen als silbern bemalt. Dort, wo der eingeleitete Beton die Schalung leicht auseinanderzudrücken vermochte, erscheinen die Bolzen etwas mehr in den Beton eingetieft. Aufschlussreich teilt sich der schwierige Prozess des Machens unmittelbar im Bauwerk mit. —